



Aus der Tiefe des Silberpiegels der stillen Flut steigt
der marmorne Traum – die Tadsch Mahal – auf

Ich war mit großer Skepsis nach der Tadsch hinaus-
gefahren. Ich habe eine angeborene Abneigung gegen alles,
was allzu berühmt, allzu gepriesen ist. Mir ist, als hätte es
durch allzuviel Lob, allzuviel Betrachten und Betasten von
der ursprünglich vorhandenen erlesenen Schönheit eingeübt.
So fuhr ich durch die staubigen Straßen Agras nach dem
Grabmal an der Biegung der Jumna mit dem Entschluß,
mich nicht beeindrucken zu lassen. Das heißt, ich hatte nicht
einmal nötig, mir das vorzunehmen. Ich hatte keinen Zwei-
fel, daß mein Eindruck sein würde: „Die Tadsch — na ja!“

Aber als ich dann durch das Tor des Vorhofs den mar-
mornen Traum leibhaftig vor mir sah, wie er zwischen den
Seerosen des Teiches aus der Tiefe des Silberspiegels der
stillen Flut aufsteigt, war ich betroffen, daß ich mein Herz
klopfen hörte. Ich wies den Führer brüsk ab, weil es mir
einfach unerträglich war, seine Erklärungen zu hören. Was
gab es hier noch zu erklären! Dieser Bau war redender Stein
oder vielmehr klopfendes Herz, das klopfende Herz, an das
der Liebende, von Glück erschöpft, sein Haupt lehnt und das
ihm den Schlag der Ewigkeit schlägt.

Wem je die Gnade grenzenloser Liebe zuteil wurde, der
weiß, daß es einen Augenblick im Leben der Liebenden gibt,
wo die letzte Grenze erreicht ist, eine Höhe, über die es kein
Empor mehr gibt, weil das Haupt bereits an die Wolken
rührt. In diesem vergänglich-unvergänglichen Augenblick
hat alles Denken und Fühlen, alle Liebe und alle Lust sich

aufgelöst in einem einzigen kristallklaren Leuchten, das wie ein Stehen mit ausgebreiteten Händen vor dem Höchsten ist, in dem die beiden Liebenden zur mystischen Einheit zusammenfließen. Manchen Menschen war es vergönnt, diesen höchsten Augenblick zu erleben, aber vielleicht nur ein einziger hat verstanden, ihm Form und Gestalt in Stein und Marmor zu geben, als ein Wallfahrtsort für die großen Liebenden aller Zeiten und Völker.

Freilich kostete dieses Werk dem „König der Welt“ Thron und Freiheit. Er, der seine Völker stark und weise regiert, hatte nach dem Tode der geliebten Frau nur noch Zeit und Sinn für seinen unendlichen Schmerz, der doch nichts anderes war als Dienst an seiner Liebe. Das ist etwas, was nur die großen Liebenden wissen, daß selbst noch der Schmerz um die verlorene Liebe Glück bedeutet, ein kostbarer, sorglich gehüteter Schatz im Herzen ist, der einen nie vergessen läßt.

Auch dieser Schmerz ist Stein geworden in der Tadsch Mahal. So wurde sie zum Denkmal der Liebe schlechthin, denn keine Liebe ist möglich ohne Leid, keine tiefste Lust ohne tiefstes Weh.

Ein Werk wie die Tadsch wird nur, wenn ein Mensch ihr das innerste Wirken und Weben seines Herzens weihet, und so übersah der Kaiser den Ehrgeiz, der in seinem dritten Sohne Aurangzeb brannte. Der erhob die Fackel des Aufruhrs, tötete seine Brüder und setzte den Vater gefangen. In dem Palast zu Agra, neben dem Jasminthurm, in dem ihm der Traum seiner Liebe aufgeblüht war, saß jetzt der entthronte Herrscher. Er saß in dem achteckigen Pavillon, von dem aus man über den Fluß auf die Tadsch Mahal blickt, und so hatte er von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang den Dom der Liebe vor Augen, den er der Geliebten und seiner Liebe errichtete.

Hier in diesem Pavillon starb der Schah auch, in den

Armen seiner schönen und frommen Tochter Dschehanara, die ihm freiwillig in die Gefangenschaft gefolgt war.

Unter Aurangseeb aber zerbrach das Reich der Großen Mogule. Er, der sich in seinem maßlosen Ehrgeiz Alamgis nannte, Eroberer des Weltalls, wich von der klugen Politik seiner Vorgänger ab. Durch seine Gewalttätigkeit gegen die Mahratten zog er sich ihre Todfeindschaft zu und legte so den Grund zum schließlichen Sturz des Reiches der Großmogule. Die Nachfahren des Schahs, der der Liebe das größte Denkmal aller Zeiten setzte, waren entartete Haremschwächlinge, so daß schließlich die Krone ihren erschlafften Händen entrollte. Die britischen Eroberer hoben sie auf und übergaben sie dem König von England, bis deren einer sie achtlos beiseitelegte, ehe sie ihm noch in feierlicher Krönung zu Delhi aufs Haupt gesetzt worden war. Er tat es, wenn nicht um einer großen Liebe, so doch mindestens um einer großen Leidenschaft willen.

Wird sich im Schatten des marmornen Traumes von Liebe und Tod zu Agra das Schicksal der Dynastie der Großen Mogule wiederholen?

6. Die Demokratisierung Indiens

Delhi

Nicht anders als vor Whitehall in London halten vor dem Palast des Vizekönigs in Delhi zwei berittene Posten Wache. Es sind Lanzenreiter der Bengal Lancers. In ihren scharlachfarbenen Röcken, hohen Turbanen und tiefschwarzen Bärten wirken sie nicht weniger eindrucksvoll und malerisch als die berühmten Horse Guards in der Hauptstadt des britischen Königs.

Die beiden Reiter blicken von der Höhe des Raisina-

Heute in Indien

Durch das Kaiserreich Indien, Ceylon,
Hinterindien und Insulinde

von

Colin Roß

Mit 80 Abbildungen und einer Karte

Dritte auf Grund einer neuen Indien-
reise überarbeitete und ergänzte Auflage

Reisach

1937



Leipzig / F. A. Brockhaus
1937

Umſchlag und Einband nach Entwurf von
Reinhold Geibel, Leipzig

Copyright 1925 by F. A. Brockhaus, Leipzig
Printed in Germany

Inhalt

	Seite
Das Weltbild von heute	3
Kaiserreich Indien	
1. Die Geburt des Chaos	19
2. Indien und England	24
3. Kali über Kalkutta	30
4. Das heilige Wasser	37
5. Der marmorne Traum von Liebe und Tod zu Agra . . .	41
6. Die Demokratisierung Indiens	45
7. Die indische Verfassung und die Fürsten	50
8. Indien zwischen „Spinnrad“ und „Hammer und Sichel“	55
Ceylon	
9. Das noch nicht verlorene Paradies	71
10. Rassenfragen auf der friedfertigen Insel	76
Britisch-Malaya	
11. In der Löwenstadt	81
12. Indischer Alltag	85
13. Zebu oder Ford	91
14. Rassen	96
15. Das Fest der goldenen Schirme	105
16. Rubber	111
17. Zinn	115
18. Kleine Residenz in den Malaienstaaten	118
Siam	
19. Erster Tag in Siam	123
20. Dschungelfahrt	128
21. Markt in Tschumpon	134
22. Der alte und der neue Herr der Dschungel	139
23. Die australischen Elefantenjäger	143
24. St. Bürokratius beim „Weißen Elefanten“	148
25. Die Tempelstadt	152

	Seite
26. Der Bettelmönch	156
27. Der Königspalast	161
28. Die Wasser des Menam	165
29. Siam als Wirtschaft und Staat im Rahmen des indopazifischen Problems	170
Sumatra	
30. Die Insel der Kontraste	177
31. Tabak	180
32. Das Totenschiff	182
33. Ausflug an das Toba-Meer	185
Java	
34. Von der heiligen Kanone und den kleinen Wäscherinnen von Batavia	189
35. Abenteuer am „See, der seine Farbe wechselt“	194
36. Besteigung des Papandajan	202
37. In den Mangrovenwäldern von Tschilatjap	209
38. Indische Fürsten von heute	212
39. Hochzeitsfest am Hof des Pakoe Alam	216
40. Boroboedoe	221
41. Zucker	224
42. Das ostindische Wirtschaftsgebiet	226
43. Rassen- und Klassenfragen	237
Bali	
44. Der Tempel von Batoer	245
45. Das Land der festlichen Arbeit	250
46. Markt in Bangli	253
47. Das andere Bali	256
48. Hahnenkampf,	259
49. Die Ganderungtängerin	263
50. Mudra, das Gebet der Hände	267
51. Das Felsenkloster	269
52. Legon	273
53. Karang Asem	275
54. Gast eines balinesischen Fürsten	280
55. Der Zug der Opferträger	284
56. Die Leichenwaschung	289
57. Ost und West auf Bali	292
58. Die Leichenverbrennung	297